

Gedanken zum Sonntag Palmarum

Ein Virus beherrscht momentan unsere Welt. Er ist sehr klein, nur unter einem Mikroskop erkennbar und mit einem aufwendigen Verfahren nachweisbar. Doch seine Macht ist erstaunlich. Es beschäftigt jeden Tag die Medien und Regierungen in der ganzen Welt, es wirft unseren Alltag durcheinander und stellt uns alle vor ungeahnte Herausforderungen, vor ihm gehen moderne Gesundheitssysteme in die Knie, die weltweite Wirtschaft steht vor einem Kollaps. Dieses Virus bedroht Existenzen und stürzt Menschen in Angst und Verzweiflung.

Corona ist der Name dieses Schrecken erregenden „Ungetüms“. Die Übersetzung lautet „Krone“. Eine Krone steht für Königsherrschaft, d.h. für Macht über Menschen, über ein Land mit allem, was dazugehört. Vielleicht ist der Name dieses Virus kein Zufall: „nomen est omen“, sagt der Lateiner – auf Deutsch: „der Name ist ein Zeichen“. Dieses Virus übt macht aus und niemand kann sich dem entziehen. Auch wenn diese Machtausübung begrenzt sein wird, derzeit kann sich ihr wohl jemand entziehen.

Auf den genannten Zusammenhang bin ich durch einen Zeitschriftenartikel gekommen. Der Verfasser schreibt dort u.a.: „Die Krone ist ein Symbol der Herrschaft und gilt auch als Synonym eines Königtums. Die Bibel spricht oft vom Königreich bzw. von der „Königsherrschaft Gottes“. D.h. für mich, dass unserer Gott König ist und dass seine Herrschaft unangefochten ist und bleibt. Diese Macht kann ihm nicht genommen werden. Er hält alles in seinen Händen. Das ist eine Aussage des Glaubens, die allerdings immer wieder von Zweifeln erschüttert wird, wenn wir uns in der Welt umschaun. Es ist eine Herausforderung, darauf zu vertrauen, dass Gottes Händen nichts entgleitet. Sein Wort sagt uns, dass unsere Gesundheit und unsere Lebenszeit bei ihm geborgen sind. Daran dürfen wir uns halten. Er hat die Macht und spricht das entscheidende Wort.

Der Palmsonntag erinnert an den Einzug von Jesus in Jerusalem. Die Volksmenge begrüßte ihn mit großem Jubel. Sie legten als Zeichen der Verehrung ihre Kleider auf den Weg und winkten mit Palmzweigen. Es war ein königlicher Empfang. Damit verbunden war die Hoffnung, dass er seine Herrschaft öffentlich machen und die Römer aus dem Land vertreiben würde. Aus dem Fortgang der Ereignisse wissen wir, dass es ganz anders kam. Weil Jesus die Erwartungen der Menschen nicht erfüllte, ließen sie ihn fallen. Statt einer goldenen wurde ihm zum Spott eine Dornenkrone aufgesetzt. Auch die Tafel auf seinem Kreuz sollte ihn verspotten: „INRI – Jesus von Nazareth, König der Juden“. Doch damit wurde aller Welt unmissverständlich mitgeteilt, wer mit seiner Herrschaft Anspruch auf das Leben eines jeden Menschen hat.

Diesen Anspruch hat Jesus von Beginn seines Wirkens an deutlich gemacht. Er begann sein Auftreten als Prediger. mit den Worten: „Tut Buße, denn das Himmelreich (also die Königsherrschaft Gottes) ist nahe herbeigekommen.“ (Matthäus 3,2) Wenn wir Gottes Königsherrschaft glauben, dann folgt daraus, ihr entsprechend zu leben. Weil das nicht so gelingt, weil

wir Gottes Vorstellungen nicht erfüllen, ruft Jesus zur Buße: „Ändert euer Leben, richten es (neu) auf Gott aus.“ Könnte unter diesem Blickwinkel die Corona-Krise ein Weckruf sein, ein Ruf zur Umkehr, zur Hinwendung zu unserem Schöpfer, zu dem Herrn dieser Welt? Ihm sollen wir vertrauen, er allein gibt unserem Leben Halt und Sicherheit. Die derzeitige Krise zeigt, auf welch tönernen Füßen das Lebenskonzept unserer Gesellschaft steht.

Wir befinden uns in der Passionszeit, die in der kirchlichen Tradition eine Zeit der Besinnung, der Buße und Neuausrichtung auf unseren Gott ist. Gott ruft uns auf diesen Weg, weil er es gut mit uns meint. Seine Herrschaft, sein Wirken in dieser Welt und für uns Menschen, will das Gute. Wenn er an unserem Lebenshaus rüttelt, dann nicht um es kaputt zu machen. Vielmehr möchte er uns fragen: „Baust du auf dem richtigen Fundament? Hast du den Halt, den du für dein Leben und dein Sterben brauchst?“ Deshalb ist es mein Wunsch, dass es uns in dieser Krisenzeit gelingt, uns neu auf unseren Gott auszurichten. Dazu schenke er uns durch Jesus Christus seinen Beistand und Segen. Amen.

Jesus zieht in Jerusalem ein

Kurz vor Jerusalem kamen sie zu der Ortschaft Betfage am Ölberg. Dort schickte Jesus zwei Jünger fort mit dem Auftrag: »Geht in das Dorf da drüben! Gleich am Ortseingang findet ihr eine Eselin und ihr Junges angebunden. Bindet beide los und bringt sie zu mir! Und wenn jemand etwas sagt, dann antwortet: ›Der Herr braucht sie.‹ Dann wird man sie euch sofort geben.« Damit sollte in Erfüllung gehen, was der Prophet angekündigt hatte: »Sagt der Zionsstadt: Dein König kommt jetzt zu dir! Er verzichtet auf Gewalt. Er reitet auf einem Esel und auf einem Eselsfohlen, dem Jungen eines Lasttiers.« Die beiden Jünger gingen hin und taten, was Jesus ihnen befohlen hatte. Sie brachten die Eselin und ihr Junges und legten ihre Kleider darüber, und Jesus setzte sich darauf. Viele Menschen aus der Menge breiteten ihre Kleider als Teppich auf die Straße, andere rissen Zweige von den Bäumen und legten sie auf den Weg. Die Menschenmenge, die Jesus vorauslief und ihm folgte, rief immer wieder: »Gepriesen sei der Sohn Davids! Heil dem, der im Auftrag des Herrn kommt! Gepriesen sei Gott in der Höhe!« Als Jesus in Jerusalem einzog, geriet alles in große Aufregung. »Wer ist dieser Mann?«, fragten die Leute in der Stadt. Die Menge, die Jesus begleitete, rief: »Das ist der Prophet Jesus aus Nazaret in Galiläa!«

(Matthäus 21,1-11 – Die Gute Nachricht Bibel)